

Eine logische Wahl

Der neue EHC-Captain Olivier Schäublin macht sich unverzichtbar

Von Tobias von Rohr

Basel. Für den EHC Basel endet heute ein in der Summe verflixtes Eishockeyjahr 2012. Daran könnte auch ein Heimspiel gegen den HC Ajoie nichts ändern (16.00 Uhr, St.-Jakob-Arena). Im abgelaufenen Jahr musste das Projekt Spitzeneishockey in Basel eher Rückschläge hinnehmen, als dass es in grossen Schritten vorwärtsgekommen wäre. Davon zeugen das raschestmögliche Aus in den Playoff-Viertelfinals im vergangenen Frühjahr, das aufs Neue magere Abschneiden in der Qualifikation in diesem Herbst und die daraus erfolgte faktische Entmachtung von Trainer Dany Gélinas, der im Sommer 2013 durch Dino Stecher ersetzt wird. Hinzu kam, dass Captain Stefan Voegele mitten in der Saison aus gesundheitlichen Gründen zurücktrat.

Dennoch haben es die Spieler des EHC im neuen Jahr selber in der Hand, einen Schritt voranzugehen. Das ist der Vorteil des Playoff-Systems, bei dem alles wieder bei Null beginnt. Damit dies auch gelingt, müssen sich die Basler ein Beispiel an Olivier Schäublin nehmen. Der EHC-Verteidiger entzieht sich nämlich dem Trend zur Unbeständigkeit, der manchem Teamkollegen oft einen Strich durch die Rechnung macht. Seit Monaten spielt der 34-Jährige auf konstant hohem Niveau.

Viel Eiszeit – viel Rotation

Sieben Tore und acht Assists vereint Schäublin bisher auf sich. Entscheidender ist aber, dass er in seiner Kernkompetenz, dem Tore-Verhindern, schlicht unverzichtbar ist bei den Baslern. Unter anderem auch, weil die EHC-Abwehrmänner in dieser Saison gleich reihenweise verletzt ausfielen und Schäublin so in seinen bisherigen 30 Partien auf extrem viel Eiszeit kam. Über 30 Minu-

ten stand er jeweils auf dem Feld. An seinen starken Auftritten änderte auch das häufige Rotieren in der Defensive nichts. Schäublin verteidigte erst neben Kim Scheidegger, dann an der Seite von Hans Pienitz und zuletzt mit den Ambri-Leihgaben Martin Höhener und Julien Bonnet. «Wir sind in der Defensive momentan dünn besetzt, aber die vielen Wechsel machen mir persönlich wenig», sagt Schäublin.

Tatsächlich aber hat sich der Burgdorfer, der 2011 von Lausanne zum EHC zurückgekehrt ist und bis 2014 einen Vertrag besitzt, mittlerweile mit seinen Leistungen zum wichtigsten Leader gemacht. «Ich bin froh, dass Olivier Schäublin etwas älter ist, sonst hätte ihn wohl jetzt ein NLA-Team abgeworben», mutmasst EHC-Coach Dany Gélinas.

Mehr Disziplin – mehr Tore

Angesichts seiner Leistung auf dem Eis war es keine Überraschung, dass er Voegeles Posten des Captains übernahm. Er war die logische Wahl der anderen Spieler. Als eine «Ehre» bezeichnet Schäublin sein Amt. «Ich sehe das so: Meine Aufgabe ist es, anzusprechen, wenn einer aus dem Rahmen fällt – oder zu helfen, wenn es nötig ist.» Wie jetzt, wo die Leistungen der Basler wieder schwanken. Schäublin ist dann weniger der Typ, der in der Kabine das Wort ergreift, sein Ding ist eher das Einzelgespräch. Für ihn ist klar, dass es die Disziplin jedes Einzelnen braucht und vier Linien, die Topleistungen abrufen, damit der EHC auf Touren kommt: «Wir leben einfach zu sehr von den Toren der ersten Angriffsreihe.» Und von der Abwehrkraft Olivier Schäublins.

Heute Sonntag spielen

NLB. 16.00 Uhr: Basel–Ajoie. – 17.00 Uhr: Lausanne–GCK Lions. Martigny–Langenthal. – 17.30: Olten–La Chaux-de-Fonds. Sierre–Visp.



Führt die Kanadier einmal mehr an. Ryan Smyth, NHL-Saurier. Foto Keystone

Der ewige Captain Canada

NHL-Star Ryan Smyth reiste nur für den Spengler Cup nach Europa

Davos. Damals, in Schweden, da war Ryan Smyth ein Eishockey-Star im besten Alter. 2002 verlängerte er an der Weltmeisterschaft seine Saison, obwohl er nur Wochen zuvor in Salt Lake City Olympiasieger geworden war. Seine Begründung: «Ich empfinde es als Ehre, für mein Land zu spielen.»

Dass dies keine Worthülsen waren, zeigt sich zehn Jahre später: Inzwischen ist der 36-jährige Stürmer der Edmonton Oilers bei acht WM-Teilnahmen und 61 Spielen angelangt – kein anderer Kanadier trug an Welttitelkämpfen häufiger das Trikot mit dem Ahornblatt, weshalb Ryan Smyth seit einiger Zeit den Spitznamen «Captain Canada» trägt.

Dass er diesem mit seiner Teilnahme am Spengler Cup in Davos gerecht wird, vermag da nicht mehr wirklich zu überraschen. Obwohl inzwischen das, was man gerne einen NHL-Saurier nennt, und während des NHL-Lockouts gar nicht in Europa engagiert, hat Ryan Smyth die weite Reise ins Landwassertal angetreten, um in der Altjahreswoche die kanadischen Farben am Einladungsturnier zu vertreten.

Für den Stürmer ist die sechstägige Exhibition in Davos in erster Linie eine kurze Ablenkung von der zurzeit tristen Eishockey-Lage in Nordamerika. Der

Mann mit dem beeindruckendsten Palmarès aller Spengler-Cup-Teilnehmer – 1244 NHL-Spiele, Olympiasieger 2002 und zweimaliger Weltmeister – sorgt sich wegen des andauernden Lockouts um das Image seiner Sportart: «In Kanada bleibt das Interesse gross, aber in den USA werden wir Fans verlieren. Dort verlieren die Besitzer, die Spieler und vor allem das Hockey.»

Smyth hält eine Lösung des Tarifstreits gleichwohl für möglich: «Sie sprechen ja wieder miteinander. Das zumindest ist gut.» Einen endgültigen Entscheid erwartet er bis Mitte Januar.

Inputs von Ralph Krueger

Vor seinem Trip in die Schweiz habe er bei seinem Coach Ralph Krueger in Edmonton ein paar Basisdaten eingeholt: «Ich musste ja wissen, wo die besten Spots sind.» Der frühere Schweizer Nationaltrainer, der Davos nicht nur vom Spengler Cup kennt, sondern auch lange dort wohnte, hat ihm offenbar nicht zu viel versprochen: «Es ist beeindruckend schön hier. Die Berge sind so nah, das Essen ist phänomenal gut.»

Der höfliche Star-Gast versicherte, dass «wir hier mit Stolz dabei sind und das Turnier natürlich gewinnen wollen». Den missratenen Start gegen

Mannheim relativiert der kanadische Captain: «Im ersten Spiel ist es oft nicht einfach, den Game-Speed und die Abstimmung wieder zu finden.»

Dass die Leistung danach besser, der HC Davos klar geschlagen wurde (5:0), lässt einen kanadischen Steigerungslauf erwarten. Womit auch klar ist, wem die Favoritenrolle zukommt, wenn die Publikumsliebliche aus Nordamerika heute im ersten Halbfinal gegen Fribourg-Gottéron antreten (15 Uhr, SRF2): «Captain Canada» und seinen Mitspielern, die wohl auch als erste Anwärter auf den Turniersieg gesehen werden müssen.

Doch was ist danach, wenn das lustige Stelldichein in den Bündner Alpen vorbei ist und das neue Kalenderjahr anbricht? Auch Ryan Smyth kennt die Antwort nicht. Ob er im Falle einer kompletten Absage der NHL-Saison vielen anderen kanadischen Professionals nach Europa folgen würde, lässt der dreifache Vater offen: «Ich müsste das mit meiner Familie besprechen.»

Ein Transfer in die NLA kommt für den Oldie wohl eher nicht infrage, auch wenn er ein Comeback in der Schweiz – ganz nordamerikanischer Profi, der er ist – nicht kategorisch ausschliesst: «Sag niemals nie.» SI/olj



Konstant und mit viel Eiszeit. Verteidiger Olivier Schäublin (Mitte) widersetzt sich dem Basler Trend zur Unbeständigkeit. Foto Tobias Schlegel

Wer beim Spiel der Könige schummelt, verliert mehr als die Partie

Smartphones müssen bei Schachturnieren ausgeschaltet sein, sonst droht eine Sperre von drei Jahren

Von Dominic Willmann

Basel. Der eine Gang auf die Toilette war der eine zu viel. Als ein Schachspieler bei der deutschen Meisterschaft vor einem Jahr ungewöhnlich oft das stille Örtchen aufsuchte, schöpfte sein Gegner Verdacht, dass Unerlaubtes im Spiel sein könnte. Nachdem der Schiedsrichter im Anschluss an die Partie die Taschen des WC-Gängers überprüft hatte und darin ein Smartphone mit einer Stellung der Partie entdeckte, war der Fall klar: Der Spieler hatte nicht nur des Wasserlösens wegen den Weg zur Latrine auf sich genommen.

Tritt ein solcher Betrugsfall ein, hat der Weltschachbund Fide klare Konsequenzen in seinen Richtlinien festgehalten: Der Schummeler verliert die Partie, seine Elo-Wertungszahl und wird bis zu drei Jahre gesperrt. «Viel schlimmer aber ist, dass der Ruf des Spielers nach einem derartigen Fehlverhalten kaputt ist», sagt Peter Erismann, der Präsident des Schachfestivals Basel, das ab Dienstag im Hotel Hilton ausgetragen wird (siehe Kasten rechts).

Die ständige Weiterentwicklung der Schachcomputer sowie der rasante Aufstieg der Smartphones stellen für einige Schachspieler einen Anreiz dar, auf unlaute Mittel zurückzugreifen. Eris-

mann sagt, «dass es in jedem Jahr ein paar Verdachtsmomente gibt». Dass ein Betrugsfall aufgedeckt werde, komme aber nur in wenigen Fällen vor, da sich der Verdacht nur schwer erhärten lässt.

Nur faire Spieler eingeladen

Beim Event in Basel gilt daher, was bei allen anderen Turnieren und Meisterschaften Usus ist: Das Mobiltelefon muss während der Partie ausgeschaltet sein. «Selbst wenn ein Handy vibriert und der Schiedsrichter das Geräusch bemerkt, hat dies die sofortige Niederlage der Partie zur Folge», sagt Peter Erismann. Gar noch einen Schritt weiter geht seit dieser Saison die deutsche Bundesliga. Bei einem begründeten Verdacht muss der Spieler sein Mobiltelefon dem Schiedsrichter vorlegen und die Kontrolle seiner Taschen zulassen. Eine solch strenge Turnierordnung herrscht in Basel nicht. «Wir gehen davon aus, dass ausschliesslich faire Spieler an den Brettern sitzen.»

Es gebe Profis, die einen schlechten Ruf in der Szene geniessen. «Und diese laden wir einfach nicht ein», sagt Erismann. Weil beim Turnier am Rheinknie dem Sieger 2500 Franken Preisgeld winken, sind die Plätze derjenigen Aktiven, die vom Veranstalter angefragt werden, begehrt. «Da wir die Spieler

aussuchen, können wir den Fairnessgedanken ein wenig steuern», ist Erismann überzeugt.

Ihm ist bei seinem Turnier bislang noch nie etwas Verdächtiges vor Augen oder zu Ohren gekommen. «Das Risiko, zu schummeln, lohnt sich auch nicht», glaubt er. Denn Indizien, die einen unfairen Schachspieler entlarven können, gibt es einige. Etwa, wenn einer mehrmals über seinen Verhältnissen spielt und stärker eingestufte Gegner bezwingt. Oder wenn bei einer Analyse bemerkt wird, dass gewisse Züge exakt mit den besten Vorschlägen übereinstimmen, die auch das anerkannte Schachprogramm «Fritz» ausspuckt.

Daher werden immer wieder neue Wege gesucht, um einen spielentscheidenden Zug zu landen – etwa dank externer Hilfe und einem Chip im Ohr als Kommunikationsmittel. Auch deshalb gibt es mittlerweile viele Turniere, die ihre Partien nicht live, sondern zeitversetzt im Internet übertragen, um solche Vorgänge zu verhindern. In Basel ist dies kein Thema. Da ist man stolz, dass vier Topduelle erstmals im Saal auf eine Leinwand projiziert und live im Internet übertragen werden. Ans Schummeln denkt dabei niemand. «Verdächtig wird es für mich erst», sagt Erismann, «wenn einer wirklich oft die Toilette aufsucht.»



Ein ehrenwertes Spiel. Doch gespielt wird Schach nicht immer nur von ehrenwerten Menschen. Foto Keystone

Schachfestival BS

Top-Besetzung

Basel. Den Organisatoren ist es einmal mehr gelungen, beim Schachfestival Basel ein hochkarätiges Feld antreten zu lassen. Angeführt wird das an Neujahr beginnende Meisterturnier vom Franzosen Maxi Vachier-Lagrave (Elo 2711), einem absoluten Topspieler. Der Schweizer Yannick Pelletier ist als Nummer 8 gesetzt. Insgesamt werden im Hotel Hilton rund 200 Aktive zu sehen sein. Der Eintritt ist frei. dw

Das Programm

Schachfestival Basel

1. Runde. Di, 1. Januar, ab 14 Uhr. – **2. Runde.** Mi, 2. Januar, ab 9.30 Uhr. – **3. Runde.** Mi, 2. Januar, ab 16 Uhr. – **4. Runde.** Do, 3. Januar, ab 14 Uhr. – **5. Runde.** Fr, 4. Januar, ab 9.30 Uhr. – **6. Runde.** Fr, 4. Januar, ab 16 Uhr. – **7. Runde.** Sa, 5. Januar, ab 9.30 Uhr, Preisverteilung um 17 Uhr.

Rapid-Turnier

Blitzturnier. So, 6. Januar, ab 9.15 Uhr.

Jugendschachkönig

Basler Jugendschachkönig. So, 6. Januar, ab 12 Uhr.
www.schachfestivalbasel.ch